WAS UNS DAS WETTER ÜBER DIE SALZBURGER DIALEKTE SAGT

PETER MAUSER

Sprache ist ein Spiegel der Gesellschaft: Aus den Ausdrucksmöglichkeiten, mit denen Wetterphänomene beschrieben werden können, lässt sich der Stellenwert des Wetters in einer Gesellschaft erschließen. Vielfalt und

I BI A VOGL

THERESIA OBLASSER

i bi a Vogl, dea gern
seinō schillandn Fliegl betrocht
und si fraog:
za waos sand dia gmocht?

i bi a Schwan,
dea schwimb üwan Seei,
sicht si in Wossa und fraog:
wea ku dös sei?

i bi a Guggl – fafixt,
vaschtöck mi
und fraog,
obsd mi woi sixt.

Farbenreichtum der Dialekte im Land Salzburg rund um das Wetter sollen im Folgenden beschrieben werden. Es lässt sich zeigen, in welchem Ausmaß unsere Großeltern von Natur- und Wetterphänomenen abhängig gewesen sind: Das Material, das den folgenden Ausführungen zugrunde liegt, wurde in den Jahren 1970 bis 1980 bei Altbauern und Altbäuerinnen im gesamten Land Salzburg erhoben (punktuelle Nacherhebungen fanden in den letzten Jahren statt). In zahlreichen Fällen wird für die Leserschaft heute die Beobachtung einfach sein, dass sich Sprache und Wortschatz seit jener Zeit bereits deutlich verändert haben, was als klares Indiz gesellschaftlicher Veränderung – Vollzug des Wandels von der Agrar- zur Industriegesellschaft – gesehen werden muss. Gleichzeitig erlaubt diese Beschreibung auch einen interessanten Einblick in die Gliederung der im Land Salzburg bis heute gesprochenen Dialekte.

Weeda oder Wääda?

So unterschiedlich das Wetter im Land Salzburg sein kann, so unterschiedlich ist seine Aussprache: Quer durch den Flachgau (bzw. den Rupertiwinkel im angrenzenden Bayern) zieht sich eine west-östlich verlaufende, ausgeprägte

sprachliche Grenze, die ein *Weeda*-Gebiet von einem *Wääda*-Gebiet trennt: Während von Nussdorf über Seekirchen bis Neumarkt die Aussprache *Weeda* ‚Wetter‘ zu hören ist, gilt südlich dieser Linie, ab Anthering, Hallwang und Thalgau, die Aussprache *Wääda*. Weil diese sprachliche Grenze tief im Bewusstsein der Bevölkerung verankert ist und in vielen Wörtern deutlich wird – vgl. auch *Brett, essen, geben, messen, Speck* – kann man im *e*-Gebiet, zum Beispiel in Seekirchen, häufig hören: *In Häiwäng bäibömans des E bessa!* Von einem geschlossenen *ä*-Gebiet im Süden dieser sprachlichen Grenze kann allerdings nicht gesprochen werden: Zwar gilt im ganzen Tennengau die Form *Wääda*, im Pinzgau allerdings, südlich von Weißbach und östlich von Hollersbach bzw. Stuhlfelden, wird der lange Selbstlaut *ää* durch einen Zwiellaut *äi* ersetzt. Man hört also *Wääda* in Hollersbach oder Weißbach, während in den Nachbargemeinden Uttendorf bzw. Saalfelden im bäuerlichen Dialekt bereits *Wäida* gilt. Auch im gesamten Pongau findet sich dieser Zwiellaut *äi*, so dass man etwa im *Schtatl* (Radstadt) die Menschen sagen hört: *Har't is wüida schee' Wäit-ta!* Die LungauerInnen dagegen kennen den Pongauerisch-(Teil-)Pinzgauerischen Zwiellaut nicht: *Ba ins ist äüwa' schee' Wäätta!* brüstet man sich dort.

Wätta oder Wääda?

Am Beispiel des Wortes *Wetter* kann noch ein weiterer, für die Salzburger Dialektlandschaft wichtiger Prozess erläutert werden: die „mittelbairische Mitlautschwächung“. Im Rahmen dieses Prozesses werden die „harten“ Mitlaute *p*, *t* und *k* geschwächt zu „weicheren“, mit weniger Atemdruck artikulierten Lauten. Dabei wird *p* zu *b* (bzw. sogar *w*), *t* zu *d* (bzw. sogar *r*) und *k* zu *g* geschwächt: So kann aus einem älteren *tsäppän* ‚zappeln‘ ein *tsääwän*, aus *Lotta* ‚Mann‘ ein *Looda*, aus *wäkkln* ‚wackeln‘ ein *wäägn* werden – oder eben aus *Wätta* ~ *Wetta* die Form *Wääda* ~ *Weeda*. Der Schwächungsprozess geht ursprünglich von Wien aus und dringt von dort in den Donaoraum

und in das Alpenvorland vor. Von der „mittelbairischen“ Mitlautschwächung wird deshalb gesprochen, weil die mittelbairischen Dialekte betroffen sind. Das sind im Wesentlichen die Dialekte des Donau- und Isarraumes sowie des Alpenvorlandes, in Österreich also der Flachgau, Ober- und Niederösterreich sowie Wien (das Adjektiv „bairisch“ bezieht sich auf den historischen Stammesverband der Baiern und nicht auf den Freistaat Bayern – man beachte auch die Schreibung mit *ai*!). Von der sprachlichen Neuerung der Mitlautschwächung ist der gesamte Salzburger Norden jenseits der Kalkalpen (Flach- und Tennengau) betroffen. Von St. Georgen bis Abtenau und Großmain bis Straßwalchen gelten in den Dialekten die geschwächten Formen, beispielsweise *Weeda* bzw. *Wääda*. Einzig über den Mitterpinzgau und das Saalfeldener Becken dringt die sprachliche Neuerung in die Gebirgsgaue ein, sodass bis in den Oberpinzgau – die Grenze liegt erst zwischen Hollersbach und Bramberg – geschwächtes *Wääda* bzw. *Wäida* verbreitet ist. Über die Talenge bei Taxenbach findet dieser Sprachwandel dann auch einen Weg in den Salzachpongau: Von St. Veit bis nach Bischofshofen ist im Salzachtal das jüngere, geschwächte *Wäida* heimisch geworden. Im beharrsameren Ennspongau konnte diese sprachliche Neuerung noch kaum Fuß fassen: Im Basisdialekt der bäuerlichen Bevölkerung findet sich nur die Form *Wätta*. So hört man beispielsweise in St. Martin/Tgb. das Ennspongauerische *Wätta*, während bereits in Annaberg unter Tennengauer Einfluss *Wääda* gesagt wird! Es soll aber nicht unerwähnt bleiben, dass diese sprachliche Neuerung äußerst dynamisch ist: Kürzlich erklärte mir eine junge Studentin, sie käme aus *Äidnmääkt* ‚Altenmarkt‘. Erst nach Rückfrage bei ihrer Großmutter glaubte sie mir die alte, basisdialektale Aussprache *Äitnmääkt!* Der Südosten des Landes Salzburg, der Lungau, ist von dieser Entwicklung bislang völlig verschont geblieben, sieht man von einzelnen Wörtern wie *Pääda* ‚Peter‘ oder jugendsprachlichem *Äida* ‚Mensch!‘ (wörtlich „Alter“) ab:

Sprachlicher Wandel geschieht wortweise und meist unbemerkt.

I moa^a hiats kchimp a Wäitta!

Wer glaubt, dass damit alles zum Wort *Wetter* gesagt sei, irrt: Die Bedeutung des Wortes *Wetter* geht in den Dialekten nämlich über die standardsprachliche Bedeutung hinaus und trägt Bedeutungskomponenten des *Gewitters* bzw. von *wettern*. Hört man jemand sagen *I moa^a hiats kchimp a Wäitta!*, dann sollte man wissen: a) Das Gegenüber kommt aufgrund der Aussprache des Wortes *Wetter* aus dem Pongau und b), in der Situation vielleicht wichtiger, es ist ein Gewitter zu erwarten. Das Wort *Wetter* kann natürlich auch für ein „neutrales“ Wetter (im standardsprachlichen Sinne) stehen, meist allerdings wird das Gewitter bzw. Schlechtwetter bezeichnet. Weit verbreitet ist im Land Salzburg für das Schlechtwetter auch die Bezeichnung *Gro(b)-wetter* – zum Ende des 18. Jhs. schreibt etwa der Lungauer Bergbauer Andre Kocher: „die alden Leuth haben geglaubet das grobe weder sei aft [= off] Van Hexen gezauberth und dar um Leuden [= läuten] sie mit allen Glogen, damit den bösen feindh der gewalth genumen wird“. Wenngleich schon Andre Kocher nicht mehr an derlei Wetterzauber glaubt, so bleibt das beschriebene Wetterläuten und die „Läutgarbe(n)“ (Läutentgelt für den Mesner) mancherorts doch bis nach dem 2. Weltkrieg erhalten.

Zu einem heftigen Gewitter gehört natürlich das Blitzen: Im gesamten Land Salzburg findet sich das Wort *Blits* bzw. *Blüds* und das zugehörige Verb *blitsn* bzw. *blüdsn* ‚blitzen‘. Vereinzelt hört man daneben noch (*k*)*hímetsn* ~ *hím(l)itsn* (Flach-, Tennengau), *schea^agng* (Pinzgau) bzw. *š^emaratsn* und *pfängatsn* (Lungau). Es ist allerdings anzumerken, dass diese Formen sich erklären lassen durch Übertragungen vom allgemeinen *aufflackern* oder *blinzeln* bzw. auch durch z.T. unscharfe Trennung vom Phänomen des Wetterleuchtens. Auf das Blitzen folgt in kurzem Abstand dann das Donnern: Im Flachgau gilt flächendeckend dafür die Form *doa^achtn*. In und um Salzburg findet sich bereits

das umgangssprachliche *dunnan* ~ *donnan* ‚donnern‘. Im Tennengau gilt die Form *doon* (z.B. Dürrnberg) neben *doa^achn* (z.B. Golling) bzw. *doo^achn* (Lammertal). Die Form *doon* setzt sich im Pinzgau als *toon* (bzw. *tuun* im Oberpinzgau) fort. Auch im Salzbachpongau gilt *toon* (neben jüngerem *dunan*). Im Ennspongau dagegen ist *doo^aschn* zu hören, das klar geschieden ist von der Form *too^achn*, das von Abtenau bis St. Martin/Tgb. Gültigkeit besitzt. Auch im Lungau herrscht *too^achn* vor, das zuweilen zu *too^ahn* abgeschwächt wird.

Ein Gewitter mit Blitz und Donner ist vom Wetterleuchten zu unterscheiden: Beim Wetterleuchten ist das Aufblitzen auf einen weit entfernten (oder einem sich innerhalb der Wolken entladenden) Blitz zurückzuführen, bei dem aufgrund der Entfernung kein Donner mehr hörbar ist. Das standardsprachliche *Wetterleuchten* – als *Wäitaläichn* ~ *Wäitaläichn* ~ *Wäädaläichn* ~ *Wäidalaichn* in Teilen des Tennen- und Pongaus sowie Mitter- und Unterpinzgaus auch dialektal verbreitet – stellt eine sehr junge Umformung eines älteren *Wetterleichen* dar. Zur Bildung auf *leuchten* kommt es, weil das Verb *leichen* ‚tanzen, springen‘ – das Wetterleuchten also ursprünglich als das „Wettertanzen“ – aus dem Wortschatz verschwindet und die Bildung *Wetterleichen* damit „undurchsichtig“ wird. Einen anderen Versuch der Neuanlehnung des älteren *Wetterleichen* findet man im Pinzgau, Lungau und resthaft im Pongau als *Wäidaläch* ~ *Wäitaläch* ~ *Wäätaläch*, wörtlich also das „Wetterlachen“. Eine davon gänzlich unabhängige Bezeichnung liegt den Flachgauer Formen (*k*)*hímetsn* ~ *hím(l)itsn* (vgl. mhd. *hímel-litze* ‚Blitz, Wetterleuchten‘) zugrunde. Vereinzelt wird auch vom *Wäädakiaen* (z.B. Faistenau) oder *Himmekiaen* (z.B. Dorfbeuern) ‚Wetter-, Himmelkühlen‘ gesprochen. Im Pinzgau ist auch vom *Wäidaschea^agng* (Leogang, Maria Alm; zu *schea^agng* ‚blinzeln‘) die Rede. Der Lungau kennt neben dominantem *wäätaläch* auch die an den Salzburger Norden anknüpfende Form *hímlatsn*.

Iads wiads hräängad!

Wie Blitz und Donner gehört natürlich auch der Regen zum schlechten Wetter. Die Aussprache des Wortes *Regen* zeigt eine ausgesprochen interessante Parallele zwischen dem Flachgau und dem Lungau, den am weitesten voneinander entfernten Regionen im Land Salzburg: Im Flach- und Lungau hat sich gebietsweise bis heute die *hr*-Aussprache für den Laut *r* am Wortanfang erhalten. So hört man dann etwa *Hroos* ‚Pferd‘, *hroasn* ‚eilen‘, *hrout* bzw. *hroat* ‚rot‘ und *Hrääng* bzw. *hräänga* ‚Regen, regnen‘. Im restlichen Land Salzburg gilt *Rääng* bzw. *räänga*. Die auffällige *r*-Aussprache nehmen übrigens die Kärntner in einem Spottspruch über die Lungauer aufs Korn: *Hruapp, Hruapp, hränn! De Hroos fräsnt de Hruam!* – Aber nicht nur lautlich bestehen klare Unterschiede zwischen den Dialekten im Land Salzburg: Auf herannahenden bzw. drohenden Regen weist man im Flach- und Tennengau häufig mit der formelhaften Wendung *Jetzt wird es regnend* – im Mund der Bäuerin vom *Schee^{er} beari* ‚Schönberg‘ in Dorfbeuern ein *Iads wiads hräängad!* Mit der Wendung *werden* + Mittelwort der Gegenwart wird dabei das (herannahende) Eintreten eines Geschehens bezeichnet: eine Sache *wird gehend* (d.h. beginnt sich zu bewegen), das Feuer *wird brennend* (d.h. beginnt zu brennen). Diese Fügung ist klar dem Norden des Landes Salzburg zuzurechnen, wengleich sich Streubelege auch im Pinz- und Pongau finden (z.B. Zell am See, Mühlbach, St. Martin/Tgb., Großarl, Filzmoos). Innergebirg dagegen ist die Fügung *Es kommt der Regen* verbreitet – etwa als *Hiats kchämp da Hrääng!* im Lungau. Freilich kann für das Einsetzen eines Geschehens auch das Verb *anfangen* verwendet werden. Während man aber im Norden des Landes formulieren würde *Jetzt fängt es schon wieder das Regnen an* – *Iads fängts schoo^{er} wüda as (H)räänga äät* –, sagt man Innergebirgcher *Jetzt fängt es schon wieder an zum Regnen* – *Hiats fängts schoo^{er} wüda äät tsan Hräänga*.

Abhängig von der Intensität des Regens wird häufig unterschieden: Für das schwache Regnen dominiert im Land Salzburg *nüsln* (mit den Varianten *naisln* ~ *niasln*). Im Lungau

WEAICK

THERESIA OBLASSER

zruglossn
dös engö Toi
dö tunneois
dö hochn Mauan
dreifoch
üwaranonna baut
oitö Schtoa
noia Beton

weaick
und auss
wias Wossa

wiad Aochn
dö weißschaumandö greanö
außö
as weidö Lond.

begegnet auch *seätlung* (Muhr, Zederhaus) ~ *sealn* (vermutlich abgeleitet von mhd. *sihen* ‚sehen, tröpfeln‘) *trealn* und v.a. *tao(d)ln* (zu *Tau*, also wörtlich „taueln“), das auch teilweise im Pinz- und Pongau (u.a. Stuhlfelden, Uttendorf, Fusch, Großarl) neben dem dort ansonsten dominanten *nüsln* zu hören ist. Im oberen Pinzgau ist daneben noch *flinsan* und *saudln* (zu mhd. *sudel* ‚Lacke, Pfütze‘) belegt. Die Form *näpplschaam* ‚nebelstauben‘ (Wald) begegnet als *näppeschaam* auch im Pongau (z.B. Mühlbach, St. Veit), geht aber häufig in der Bedeutung über *fa^{er} räänga* ‚fein regnen‘, wie im Land Salzburg zuweilen auch gesagt wird, hinaus. Der Nebel, der gern mit feinem Regen einhergeht, ist auch für die vereinzelt Flachgauer Belege *nääwäraisn* (Seekirchen; „nebelreißen“),

nääwen (Straßwalchen; „nebeln“) bzw. *nääwä-daong* (Thalgau; wohl „nebeltau(g)en“) die Basis. – Für intensives Regnen – *schwaa* (*h*)*räänga* oder *fest* (*h*)*räänga* – hört man vom Flach- bis in den Lungau meist *schittn* bzw. *giassn*. Ansonsten finden sich – neben heute weit verbreitetem *platschn* (vom lautmalerischen *platsch*) und der Form *plandan* (z.B. Rauris) – häufig Übertragungen, wie etwa derbes *soachn*, dessen eigentliche Bedeutung ‚urinieren (der Tiere)‘ durchaus neutral ist. Das Wort ist zu mhd. *sīhen* ‚sehen, tröpfeln‘ zu stellen und erweitert es um die Bedeutung von *lassen*: *soachn* ‚tröpfeln lassen‘).

Ees miast a Hräängdääch miitnäm!

Zum Schutz gegen den Regen verwendet man heute zumeist einen Regenschirm: Der Regenschirm findet ab dem Ende des 17. Jhs. Verwendung. Als Modeaccessoire noch zu Beginn des 19. Jhs. ist er ein städtischer bzw. „bürgerlicher“ Gebrauchsgegenstand und auf dem Land kaum zu finden. – Die heute von der Standardsprache

über die Umgangssprache bis in die Dialekte allgemein gültige Bezeichnung lautet *Regenschirm*. In den Dialekten findet sich aber häufig noch die ältere Bezeichnung *Regendach* (bzw. gekürzt *Dach*), man vergleiche etwa *Hräängdääch* (z.B. Fuschl) oder *Dääch* (z.B. St. Veit). Diese von *Regenschirm* (bzw. gekürzt *Schirm*) bereits fast verdrängte Form hat ihrerseits die noch älteren Formen *Barablüü* ~ *Barablü* ersetzt, die im gesamten Landesgebiet bekannt gewesen sind und sich vom frz. *paraphuie* ‚Regenschirm‘ ableiten. Die in Altösterreich als *Paraphuä* ehemals weit verbreitete Form stellt eine Neubildung in Anlehnung an den *Parasol* ‚Sonnenschirm‘ (zu ital. *para il sole* ‚wehre die Sonne‘) dar; ohne Differenzierung der Sache ist bis in die Zeit unserer (Ur)Großeltern auch *Parasol* eine am Land gebräuchliche Bezeichnung für den Regenschirm: Belegt sind für Salzburg Varianten wie *Barasó* ~ *Barasú* ~ *Barisó*. Eine weitere, vor *Regendach* bzw. *-schirm* verbreitete Bezeichnung leitet sich ab von ital. *ombrella* (ev. Verkleine-

rungsform zu ital. *ombra* ‚Schatten‘, wörtlich also „Schättchen“); die im Land Salzburg zu dieser Wurzel gehörenden Varianten reichen von *Umbräi* (Golling), *Umpröö* bzw. *Ampröö* (Oberpinzgau) bis *Lumbräi* bzw. *Lumperöü* (Elsbethen bzw. Taxenbach; aus *L'ombrella* (?)) und *Numaräi* (Zederhaus; aus *(u)n'ombrella* (?)).

Wenn es allerdings *kschitt* ‚geschüttet‘ oder, wie man im Lungau sagt, *muuts gossn*, heftig gegossen hat, dann steht das Wasser auf der Straße und bildet sich auf den Flach- und Tennengauer Straßen dort und da a *Laadschn* oder *Läka* ‚Pflütze‘, südlich der Orte Großmain, Elsbethen, Faistenau und Fuschl geht die Form *Läka* in *Läkn* über (wie etwa auch *bächa* ‚backen‘ in *bächn*). Im Pinz- und Pongau begegnet die Form *Laadschn* nicht mehr, es dominiert neben der Form *Läckhn* die Form *Läkch*; im Lungau gilt ausschließlich *Läckhn*. Weil der Regenschirm ja nur gegen das Wasser von oben schützt, kann man bei so viel Pflützen oder *Glackch* schon einmal nasse Füße bekommen: Wenn die Schuhe völlig durchnässt sind, entsteht im Schuh ein charakteristisches Schlürfergeräusch. Dieses „Schlürfen“, für das es in der Standardsprache nicht einmal eine treffende Bezeichnung gibt, wird im Land Salzburg mit gut einem Dutzend Formen und Varianten bezeichnet: Im Flachgau wird es als *säffetsn* ~ *säpfetsn* bezeichnet (nur für Strobl ist *schmägetsn* belegt; wohl zu *schnakeln* ‚knacken‘). Die Form *säpfetsn* gilt im gesamten Tennengau und herrscht auch im Pinzgau (mit den Nebenformen *säffetsn* ~ *tsäffetsn*) und Pongau (dort allerdings zumeist als *säpfatsn*) vor. Sie leitet sich ab von ahd. *sa(p)f* ‚Saft‘ und bedeutet ursprünglich ‚vor Nässe triefen‘, *saftln*. Für Leogang ist alternativ zu *säpfetsn* auch *schläggetsn* belegt, wie es an die Oberpinzgauer Varianten *schmäggetsn* (Wald; zu mhd. *smackezen* ‚schmatzen‘) oder *säggetsn* (Bramberg, HOLLERSBACH) erinnert. Weitere Varianten sind im Pongau neben *säpfatsn* ~ *säpfetsn* mit *sümpfetsn* (Mühlbach) und *schwäggetsn* (St. Martin/Tgb.) belegt. Im Lungau gilt eine weitere lautliche Variante zu *säpfetsn*, nämlich *soofatsn*; in LESACH und SAUERFELD ist daneben auch die Form

schmäagatsn – vgl. dazu *schmäggetsn* im Oberpinzgau – zu hören.

Unter ungünstigen Bedingungen – wasserreiche Wolken, labile Temperaturschichtung und dadurch hervorgerufene starke Aufwinde innerhalb der Wolke – kann aus dem Regen der gefürchtete Hagel entstehen. Die Bezeichnungen dafür lauten im Flachgau *boassln* (St. Georgen, Dorfbeuern, Seekirchen; zu althochdeutsch. *bōzen* ‚schlagen‘?), *schaian* (Anthering, Großmain, Straßwalchen, Thalgau; zu mhd. *schür(e)* ‚Schauer‘) oder *hrüstln* (Anthering, Faistenau, Strobl, Fuschl; wahrscheinlich zu althochdeutsch ‚fallen, stürzen‘). Im gesamten Tennengau gilt die Form *(h)rüstln*. Zuweilen wird sowohl im Flach- als auch im Tennengau – Belege u.a. für Fuschl und Golling – eine Unterscheidung zwischen *(h)rüstln* mit kleinen und *häägln* mit großen Hagelschloßen gemacht. Die Form *rüstln* setzt sich auch im Pinzgau fort, im Oberpinzgau hört man neben *rüstln* auch *poassln* (leichtes Hageln). Im Unterpinzgau findet sich neben *rüstln* dann auch die Form *schau-an*, die auch im Pongau weit verbreitet ist. Zum Teil wird auch im Pongau eine Unterscheidung zwischen starkem Hagel – *häägln* oder *schauan* – und schwachem Hagel – *rüstln* – gemacht. Im gesamten Lungau gilt einheitlich *schauang*.

Ees hep uu^a schnaim!

Die kalte Jahreszeit kündigt sich an: Die Luft wird *ghiae* ~ *kehiae* ~ *kehiao* ‚kühl‘, in den Tälern und an den Bächen bildet sich der Nebel: im Flach-, Tennen- und Lungau als *Neeve* bzw. *Näëve* bezeichnet, findet sich im Pongau weit verbreitet die verhärtete Form *Näipe*. Auch im Unterpinzgau sind noch Spuren dieser Verhärtung von *b > p* in den Formen *Näipi* (Taxenbach) bzw. *näiplik* (Rauris) zu finden. Während im restlichen Pinzgau Formen wie *Näävö* ~ *Näävü* zu hören sind, begegnet die Verhärtung wieder im obersten Pinzgau: Die Walder Form *Näipl* ist auch insofern interessant, als sie den Oberpinzgau als einzige Dialektlandschaft im Land Salzburg ausweist, in der der Laut *l* bis heute in allen Positionen im Wort erhalten

ist! Während im ganzen Land Salzburg etwa im Wort *Wolke* der Laut *l* zur Ausspracheerleichterung durch einen *i*-ähnlichen Selbstlaut ersetzt wird – *Woigh* ~ *Woikch* ~ *Woikchn* – bewahrt der oberste Pinzgau mit *Wolkch* das *l*. Eine vergleichbare Aussprache soll es in der 2. Hälfte des 20. Jhs. noch resthaft in Zederhaus im Lungau gegeben haben. Lungau und Oberpinzgau sind es auch, die die größte Nähe zum sogenannten „Südbairischen“ (Kärnten, Südtirol, große Teile Tirols und Teile der Steiermark) erkennen lassen, gehören aber wie alle Dialekte im Land Salzburg zum Übergangsbereich zwischen dem Südbairischen und dem Mittelbairischen. Nur der Flachgau kann klar zum Mittelbairischen gerechnet werden. – Vor allem wenn die Nächte *hoata* ‚heiter, wolkenlos‘ sind und sich kein Nebel schützend über die Vegetation legt, ist schon früh im *Hiarest* ~ *Héerest* (Flach-, Pinz-, Pongau), *Hürest* (Dürnb-berg), *Hiagst* (Abtenau) oder *Hörwest* (Lungau) damit zu rechnen, dass *da Dao* ‚Tau‘ bzw. *s*

Dao (das im Süden des Deutschen ursprünglich sächliche Geschlecht von *Tau* ist im Land Salzburg noch vereinzelt erhalten) gefriert und zum (*H*)*raef*, *Rääf* bzw. *Pärgnäävö* ‚Bergnebel‘ (*Zederhaus*) führt. Der Raureif an den Bäumen wird im Flach- und Tennengau (*H*)*rauhraif*, (*H*)*raim* (zu althochdeutsch *hrīnan* ‚überstreifen‘; wörtlich also der „Übergestreifte“) oder *Äähäng* genannt. Häufig hört man auch, es sei *hraimig* ~ *raiwig* oder *ääkhraimd* ~ *ääpfraimd*. Im Pinzgau sind neben *Raurais* und *Äähäng* zur Basis *Raim* bzw. *raimig* verschiedene Varianten – *Pfraim* bzw. *pfraimig*, *Rääh* ~ *Rääh* bzw. *räinig* ~ *raimig* – verbreitet. Der Pongau kennt die Formen *Raim* bzw. *raimig* ~ *raiwig*, *Raurais* und *Äähäng*. Im Lungau wird der Raureif nur mit der (verdeutlichenden) Bildung (*H*)*raähfrost* bezeichnet. Bei Temperaturen um den Gefrierpunkt kann, vor allem in der kalten Jahreszeit, Regen in Graupel übergehen. Im Lungau ist vereinzelt für das Graupeln die Bezeichnung *hrüstn* (z.B. *Zederhaus*, *Sauerfeld*) zu hören, anson-

sten finden eher annähernde Umschreibungen wie *intawürfn* „hineinwerfen“ oder *drintaschnaim* „hineinschneien“ Verwendung. Im benachbarten Pongau ist häufig vom *schnäiboassn* (Bischofshofen, St. Veit, Großarl, Wagrain; vgl. *boassln* ‚hageln‘ im Flachgau) oder *bätzn* ~ *batsn* die Rede (Pfarrwerfen, St. Martin/Tgb., Filzmoos). Auch Streubelege für *griasl*n (zu mittelhochdeutsch *griesz*, Korn, Sand⁶) und *rüsl*n sind zu finden. Im gesamten Pinzgau herrscht die Form *schnää-* bzw. *schnäiboassn* (Nebenformen *-boassln* und *-bousn*). Einzig im obersten Pinzgau (Wald) kennt man dafür die Bezeichnung *schtlaun*. Im Tennengau sind nebeneinander die Formen *schnääboassn* und *bätzn* verbreitet. Eine besonders große Vielfalt zeigt sich im Flachgau mit *griasl*n (Dorfbeuern), *grüsl*n (Elsbethen), *schnääbeaⁿln* (Faistenau; zu *Beaⁿl* ‚Böhnchen, Knöllchen‘), *bätzn* bzw. (*schnää*)*batsn* (Mattsee, Strobl, Thalgau, Fuschl) und *boassln* (Anthering, Großmain).

Mit dem Winter kommen Kälte und Schnee: *Iads fängds dsun schnaim ääⁿ* ~ *Iads fängds es schnaim ääⁿ* ~ *Iads wiads schnaiwad* hört man dann die Menschen im Norden des Landes Salzburg sagen. Weiter südlich wird daraus *Iats fängks ääⁿ* ~ *uäⁿ tsan schnaim*. Vor allem im Pinzgau, resthaft im Pongau (z.B. Pfarrwerfen, St. Veit) und Flachgau (Strobl) ist basisdialektal auch *anheben* ‚anfangen‘ verbreitet: *Ees hep uäⁿ schnaim* heißt es etwa in Hollersbach, was in Strobl als *Iads heps schnaim ääⁿ* zu hören ist. Mit dem Schnee kann auch ein *schdäaka* (Flach- und Tennengau), *schtärcha* ~ *schtäacha* (Pinz-, Pon-, Lungau) *Wint* einhergehen. Im Flach- und Tennengau sagt man dann, es würde *wachen* oder *waaⁿ*, im Flachgauer Osten *schdaum*. Im Pinzgau hört man *schturma*, *waaⁿ* oder *kwaaⁿ* ~ *kwaatna*. Im Pongau sind die Bezeichnungen *schtuama*, *waaⁿ* oder *wachän* verbreitet, für den starken Wind, der um die Nase (mittelhochdeutsch *snusz* ‚Schnauze, Nase‘) streift, ist auch *schmuuschn* belegt (Filzmoos). In Analogie dazu ist im Lungau neben *waan* und *schturma* zuweilen auch ein kräftiges *Haiⁿt tuats fotsna* zu hören (vgl. *Fotz(en)* ‚Mund, Maul‘ zu mittelhochdeutsch *votze* ‚Scheide‘).

Wenn es die ganze Nacht *gschniim* ‚geschnit‘ hat, müssen die Wege um Haus und Hof vom *Schnää*, *Schnäi* oder *Schnea* befreit werden. Dazu verwendet man bei leichtem Schnee *Bäisn* bzw. *Bäisn* zum Kehren sowie *Krukch* oder *Krukche* zum Abziehen des Schnees, bei größeren Mengen greift man zur *Schauße*. Festgefrorenem und vereistem Schnee rückt man mit *Hau* ~ *Hau* ~ *Hau* aus Eisen zuleibe, sodass der Zugang zum Haus nicht allzu *hai* ~ *hää* ‚glatt‘ (mittelhochdeutsch *hale* ‚glatt‘) ist. Schließlich soll ja niemand herfallen, was im Land Salzburg völlig unterschiedlich als *heafän* ~ *hääfän*, *hiäfän*, *dsämfaän* und *umfaän* bezeichnet wird. Die Kinder dagegen haben gerade Spaß am Eisrutschen oder *schliüwetsn* ~ *schliüfetsn* ~ *schliüfetsn* (Flachgau), *schliüfetsn*, *schlänts*, *naiftn* (Flachgau), *schloassn*, *schluatsn*, *lantschn*, *schmuun* (Pinzgau), *rutschn*, *tschindan* (Pongau) sowie *schliüfatsn* oder *schuach(h)raitn* ~ *ais(h)raitn* (Lungau). Noch lustiger allerdings ist das Rodeln: Im Flach- und Tennengau wird es als *Schliü(d)n-fäan* ~ *Schliüna* (Fuschl) ~ *Schliüthroasn* (Strobl) bezeichnet, im Pinzgau schwärmen die Kinder vom *Schliüdnraitn*, *-fäan* bzw. *-fäun*, vor allem aber vom *Bokch(a)raitn* (zu mittelhochdeutsch *boc* in der Nebenbedeutung ‚hölzernes Gestell, Schlitten‘). Die Form *bokcharaitn* begegnet im Pongau selten (z.B. Hofgastein), man verabredet sich zumeist zum *Schliüdnfäan*, *-fäun* oder *-raitn*, im Ennspongau auch zum *Aoraitn* ‚Abreiten‘. Die Kinder im Lungau vergnügen sich dagegen beim *Schliütnfäang* oder *-(h)raitn*, in Unterlungauer Gemeinden (z.B. Lessach, Unternberg, Kendlbruck, Sauerfeld) sowie im Taurachtal meistens ausgesprochen als *Schliükngefäang* bzw. *-(h)raitn*. Für dieses Vergnügen braucht man nur einen Kinderschlitten, der im Flachgau (*Boog*)*schliü(d)n*, *Breel* (Fuschl; gekürzt aus *Breelschliü(d)n*) oder *Schliggoass* (Strobl) bzw. *Goassl* ~ *Goassai* (Mattsee, Thalgau) genannt wird. Den letztgenannten Formen liegt die *Geiß* (mittelhochdeutsch *geisz*, analog zu *Bock*, mit der Nebenbedeutung ‚hölzernes Gestell, Schlitten‘) zugrunde. Im Tennengau ist vom (*Boog*)*schliü(d)n* und der

Brää(d)häche (vermutlich zur *Hachel* zu stellen, der dreieckigen Verbindung zwischen Deichsel und Wagen) die Rede. Im Pinzgau sind es die Varianten (*Bokch*-)*schliüdn* und *Bokcha*, welche der älteren Bezeichnung *Schloapf* (mittelhochdeutsch *sliepfen* ‚gleiten lassen‘) schon stark zugesetzt haben. Im Pongau sind *Schliüdn* ~ *Schliütn*, *Bokcha* (Hofgastein) und *Schloapf* ~ *Schloapfn* verbreitet. Der Lungau hebt sich mit der *Hoaschgl* bzw. dem *Heaschgai* vom restlichen Land Salzburg ab.

Der größte Spaßverderber der Kinder wäre jetzt ein Wärmeeinbruch, der mit dem *Fen* ‚Föhn‘, *Woam*-, *Süüd*- oder *Sunnwint* frühlingshafte Temperaturen in die Flachgauer Winterlandschaft brächte. Die Tourismuswirtschaft im Gebirge sieht ihn gar als *Kläuwauf* oder *Toife* ‚Teufel‘, den *Taua(n)wint* oder *Taiara*, wie man im Pinzgau den warmen Südwind häufig nennt. Im Pongau lässt der *Woam*-, *Süüd*wint oder *Jaukcha* ~ *Jauchwint* (*Hintawint* in Großarl, *Schtaiera Wint* ‚steirischer Wind‘ in Filzmoos) den *Schnäi* schmelzen, im Lungau rückt der *Jaukch(a)* ~ *Jauchwint* (zu *jaukch* ‚jagen, treiben‘; mittelhochdeutsch *jouchen* in derselben Bedeutung) bzw. *Kchaangngna Wint* ‚Kärntner Wind‘ dem *Schnea* oder weißen Gold zuleibe. Im Unterschied zum warmen *Taua(n)wint* im Pinzgau ist im Lungau der *Tauangwint* der eisige Nordwind: *Am Tauang tuats schauang, iä da Muur geat da Wint*, heißt es daher auch in einem Vers, der bis heute den Lungauer Kindern vom *Kchaasmandl Geat* bekannt ist.

Hat es über Nacht heftig *gwaat* ‚geweht‘, dann können *Gwaa(d)n* („Gewehen“) im Flach- und Tennengau, Pongau und Lungau die Straßen unpassierbar machen. Die Bezeichnung *Gwaan* bzw. *Gwaa* kommt zwar auch im Pinzgau vor, allerdings dominieren hier *Kwääri(d)l* ~ *Gwääriüdl* ~ *Wääriü* (zu *Riedl* ‚Erhebung, Hügel‘). Auch im Pongau ist diese Form vereinzelt zu finden (St. Veit, Pfarrwerfen, St. Martin/Tgb.). Viel gefährlicher als Schneewechten kann für die Menschen im Gebirge allerdings die *Laat* ‚Lawine‘ (im Unterschied zur *Bloakch* ‚Erdrutsch‘) sein. Innergebirg wird häufig zwi-

chen der *Wintlaa* (etwa im Pinzgau, Lungau) Staublawine' und der *Gruntlaa* (Pinzgau, Pongau, Lungau) bzw. *Stokchlaa* (Zederhaus, Muhr) Grundlawine' unterschieden.

Aft wääschta kchämma, da Lássäng!

Selbst nach der größten Kälte wird es wieder *wäama* ~ *wiama* (Flach-, Tennen-, Pongau), *wäma* ~ *wäma* ~ *wörma* ~ *würma* (Pinz-, Lungau), wärmer'. Die Sonne gewinnt an Kraft, der letzte *Aisdsäpfn* ~ *Aisdsäpfn* (Einzahlformen! Vereinzelt so im Flach-, Tennen- und Pinzgau; vgl. auch *oä Epfe* „ein Apfel“) bzw. *Aisdsäpfa* ~ *Aisdsäpfn* ~ *Aisdsäpfn* verschwindet. Nicht mehr lange und es wird wieder *appa* ‚schneefrei‘ (Pongau, Oberpinzgau sowie Rauris und Dienten) bzw. *aausa* (Rest Land Salzburg). *Häntschua* ~ *Hantschuach* ~ *Hantsch* bzw. *Häntling*, *-läng* oder *Faistling*, *-läng* können bald wieder eingewintert werden, vielleicht muss noch ein Paar der selteneren *Fingaling*, *-läng* – das sind *lfingalatä Häntläng* ‚gefangerte Händlinge‘ (Wald) – noch *gschtopff* ~ *kschtopff* ‚gestopft‘ werden, bevor es gewaschen und veräumt wird. Auch den (*Ghoopf*-)Schaal ~ *Schäi* (Kopf-)Schal', *Schläpps* (in unseren Breiten nur in der Bedeutung ‚Schal'!) und das *Schäidua*(ch) ‚Schal- bzw. Schultertuch‘ (alle Flach- und Tennengau), *Schläpps*, (*Häi*)schaa(d)l ‚(Hals)schal', *Óa* *pinta* („Einbinder“), *Floor* ~ *Flää* ‚Schal' (alle Pinzgau), (*Häi*)schaa(d)l (Pongau) sowie (*Häi*-)schaa ~ *Kchopfschaa* (Lungau) wird man bald nicht mehr brauchen, schließlich kommt der Frühling. Zuerst kündigt er sich im Norden des Landes Salzburg an als *Frialing* bzw. *-läng*, *Frujää* ~ *Frujää*, *Lantsing* ~ *Lantsäng* ~ *Lad'tsäng* ~ *Lassän* (mhd. ahd. *langaz* ‚Frühling‘ mit Bezug auf das Längerwerden der Tage) bzw. *Ausweats* (der Bezeichnung *Auswärts* liegt die Vorstellung zu Grunde, dass das junge Jahr „auswärts“, der warmen Jahreszeit entgegen gehe). Dann dringt der *Längks* oder *Lassäng* auch in den Mitterpinzgau ein, bis er allmählich den ganzen Pinz- und Pongau als *La(a)ssing* ~ *La(a)ssäng* von der Kälte befreit. Im Lungau kommt der *Laä'säng* erst spät und geht schnell in den *Summa* ‚Sommer‘ über, auf den alle gewartet haben. Die Bauernschaft

denkt schon wieder ans *Maan* (Lungau und oberster Pinzgau) bzw. *Maä* (Rest Land Salzburg) und erhofft sich für das *Haing* ‚Heuen‘ trockenes Wetter. Es werden wieder die Tage kommen, an denen ein feiner Dunst in der Luft liegt; die Städter werden stöhnen, dass es so *dunstig* oder *düsig* sei. Auch der kälteerprobte Lungau wird *wöisln* und *barma* jammern und klagen' über den *Häi(h)rach* ~ *Höi(h)rach* ~ *Kchöich(h)rach* („(Ge)heirauch“; zu althochdeutsch *hei* ‚Brennen, Hitze‘), obwohl *éä'chäkstn Tauan*, jenseits des Tauern', wenn es *k(ch)oa(r)eg* ~ *k(ch)oacheg* („geheilig“; ebenfalls zu althochdeutsch *hei* ‚Brennen, Hitze‘) oder *hóankeg* („heirauchig“) ist, das Wetter drückender sein kann. Es wird zwar auch im Lungau *hoass* ‚heiß‘, aber in allen anderen Landesteilen wird es gewöhnlich *heassa* ‚heißer‘ bzw. *hiassa* (Flach-, z.T. Tennengau) oder *hüssa* (Abtenau). – Im ganzen Land Salzburg entfaltet *de Summ* bzw. *'d Summ* ‚Sonne‘ ihre Kräfte: *Häit is schää Wääda* oder *Häit ist sched' Wäätta* wird man die Menschen von A(btenau) bis Z(ederhaus) wieder sagen hören.

Ass. Prof. Dr. Peter Mauser lehrt als Sprachwissenschaftler an der Universität Salzburg. Seinen spannenden und informativen Beitrag möchte er um folgenden Nachtrag zur Definition von „Dialekt“ und seinen Schreibweisen ergänzen:

Erhebungen stellen immer Momentaufnahmen dar, zudem gibt es an einem Ort oft große dialektale Unterschiede zwischen den Generationen, gesellschaftlichen Schichten, verschiedenen Familien, selbst zwischen Mann und Frau: In jeder Gemeinde besteht ein mehr oder weniger breiter Spielraum, innerhalb dessen kommuniziert wird. „Der Dialekt“ eines Ortes existiert nicht. Es erhebt daher das Datenmaterial dieses Beitrags, der sich an der bäuerlichen Grundmundart, dem sog. Basisdialekt, orientiert, auch nicht den Anspruch auf alleinige Gültigkeit oder Vollständigkeit. Hinweise aus der Leserschaft sind dem Autor jedenfalls willkommen. Sie können zur weiteren Schärfung des Bildes beitragen. – Die hier verwendete Schreibung versucht mit den Mitteln des lateinischen Alphabets gesprochene Sprache möglichst lautgetreu abzubilden. Beim Lesen des z.T. ungewöhnlichen Schriftbildes ist besonders das laute Vorlesen hilfreich!